Nr. 4 April 1935

Der A. R. C.



Als Manuſkript gedruckt!

Die lb. Bdbr. Bdbr. von A.R.C.

Vor etwa ſechs Wochen habe ich mich an 12 Bdbr. gewandt mit der Bitte, mir einiges über ihre Stellungnahme zum A.R.C. zu ſchreiben. Beſonders die auswärtigen Bdbr. habe ich mit meinen Schreiben bedacht. Wenn man nun ſehr opitimiſtiſch iſt, kann man annehmen, daß wenige Tage ſpäter die Poſt 12 gute Aufſätze für unſere Zeitſchrift bringt. Bevor ich aber über das Ergebnis berichte, werde ich erſt einmal ſagen, was ich wollte. Ganz beſonders die lb. Bdbr. Bdbr. von auswärts beklagen ſich immer wieder, daß ſie da und dort ſitzen und keine rechte Verbindung zum A.R.C. mehr haben. „Das einzige was man von Euch bekommt, ſind die Rechnungen." Nun ja, etwas mehr iſt es ſchon, ſeit die A.R.C.-Zeitſchrift erſcheint, wenn auch in unregelmäßigen Zeitabſtänden. Hin und wieder war auch dieſer oder jener in Berlin, und hat die Redefreiheit auf den Konventen benutzt, um uns zu ſagen, was noch getan werden müßte. Aber dieſes Mal wollen wir einmal möglichſt alle Bdbr. heranziehen um uns zu überlegen, wie das Band zwiſchen allen feſter geknüpft werden kann. Das ſind zwar vorläufig nur ſchöne Worte für ein zu erreichendes Ziel. Dadurch, daß ich 12 Bdbr. aufgefordert habe, über ihr Verhältnis zum A.R.C zu ſchreiben, ſollte der erſte Schritt getan werden. Was war nun der Erfolg dieſer erſten Anregung? Zuerſt kamen einmal einige Abſagen. Was mir die lieben Bdbr. alles für ſchöne Entſchuldigungen ſchreiben, iſt recht luſtig. Aber wenigſtens habe ich von dieſen das Verſprechen, ſich an der Diskuſſion, die wir in unſerer Zeitſchrift darüber anſtellen wollen, zu beteiligen. Es war von mir eben ein Fehler in meinem Schreiben von einer Diskuſſion zu ſprechen. Ich habe eigentlich den Eindruck, daß keiner der erſte ſein wollte, der darüber etwas ſchreibt. Aber die Bdbr., die mir eben geſchrieben haben, daß ich nichts zu erwarten habe, ſind mir viel lieber, als diejenigen, die mir mit Beſtimmtheit einen Artikel verſprochen haben, ohne Wort zu halten. Da ruft z. B. einer am Sonnabend Abend an, um ſich zum Skatſpiel zu verabreden, aber den mir zum nächſten Tag verſprochenen Beitrag zur A.R.C.-Zeitſchrift habe ich heute noch nicht. So könnte ich noch weiter erzählen, aber des Berichters Höflichkeit läßt ihn ſchweigen. — Die größte Freude haben mir die Bdbr. gemacht, die ſich wirklich beteiligt haben. An dieſer Stelle möchte ich Ihnen allen danken, einmal für die große Anhänglichkeit an den A.R.C., die ſie trotz vieler Arbeit doch noch eine Stunde finden ließ, einiges zu ſchreiben und dann für die Unterſtützung, die ſie dem Schriftführer durch ihre Beiträge leiſteten!

Der A.R.C. ſtellt eine Gemeinſchaft dar. Aber was iſt das Beſondere dieſer Gemeinſchaft oder kann man auch fragen, wodurch unterſcheiden wir uns eigentlich von anderen ähnlichen Organiſationen?

Äußerlich ſtehen wir einmal den zahlreichen Rudervereinen nahe. Wenn man dieſe kennt, dann muß man geſtehen, daß auch dort eine Erziehung der Jugend ſtattfindet, daß auch dort ein Zuſammengehörigkeitsgefühl beſteht und Vornehmheit und beſte Sitten gepflegt werden. Eine oft weit zurückreichende Tradition finden wir dort. Wie im A.R.C. gibt es Mitglieder, die nicht recht den Anſchluß gefunden haben und ſich vom Vereins-

leben vollkommen zurückziehen oder austraten. In den Vereinen bilden sich auch Gruppen von Mitgliedern, die sich besser einander kennen und sich gern gemeinsam betätigen. Alles das, was wir im A.R.C. als erstrebenswert anerkennen, finden wir bei den sog. bürgerlichen Rudervereinen auch und oft in einem Maßstabe, der unsere Bewunderung erregen kann. Wenn man also recht hinsieht, findet man wohl äußerliche Unterschiede, aber nur dem Grade nach, nicht aber im Prinzip. Es muß also noch etwas anderes sein, was gerade unsere Verbundenheit so tief gestalten soll. Die Unterordnung unter ein Ganzes finden wir auch wo anders, ganz besonders bei der militärischen Ausbildung. Wenn der gerade eingetretene Fuchs vor allen Dingen Pflichten hat, so ist das nur richtig und wenn es ihm vielleicht schwer fällt, alles zu erfüllen, so soll er sich bewußt sein, daß auch die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft erkämpft werden muß. Es genügt nicht, einfach alle Monate regelmäßig sein Mitgliedsgeld zu bezahlen. Wenn aber einmal der einzelne den rechten Weg gefunden hat, dann kann er erst von einer Zugehörigkeit sprechen. Dieser Augenblick sollte zwar dann gekommen sein, wenn er die Burschenprüfung ablegt. Aber man kann in den meisten Fällen annehmen, daß dann die Entwicklung noch lange nicht zu einem Abschluß gekommen ist. Unser Bundesbruder soll uns mehr sein als nur der Sportskollege, er soll unser Nächster sein. Nämlich der, den wir lieben sollen wie uns selbst. Ich weiß, daß dieses Ziel bei uns in vielen Fällen nicht erreicht wird, aber trotzdem sollte das korporative Streben darauf eingestellt sein. Zu solcher Entwicklung gehört viel geduldige und zähe Arbeit und noch eins: Der feste Glaube an unsere Zusammengehörigkeit. Dann kann für den einzelnen seine Zugehörigkeit zum A.R.C. während seiner Studienzeit zu einem Erlebnis werden, das er bis ins hohe Alter hinein nicht vergessen kann.

Ich lasse nun die Zuschriften folgen mit der Bitte, diese nicht nur zu lesen, sondern auch darauf zu antworten. Alle Bdbr. Bdbr. sind aufgefordert, an dem Meinungstausch teilzunehmen und wir hoffen in dem nächsten Heft die weiteren Beiträge von recht vielen bringen zu können. Es brauchen keine langen Aufsätze geschrieben zu werden, wir sind schon dankbar, wenn nur wenige Zeilen, vielleicht nur ein Satz geschrieben wird. Wenn recht viele mittun, dann ist dieses die größte Anerkennung für unsere Arbeit und für alle eine große Freude.

Bdbr. R a h e schreibt:

Mit aller Gewalt soll ich über mein Verhältnis zum A.R.C. berichten. Da dies nun kein finanzielles oder dienstliches Verhältnis ist, sondern ein herzliches, so ist es nur durch Gefühlssachen oder auf deutsch „Sentimentalitäten" zu begründen. Damit macht man sich im allgemeinen nur lächerlich.

Aber es sei drum. In meinem Alter kann ich den Beginn des alten Liedes voransetzen: „Denkst du daran, Genosse froher Stunden?" Das hauptsächlichste Band ist eben die Erinnerung an die goldene Jugendzeit und die Dankbarkeit an die damalige Gemeinschaft, A.R.C. genannt, die dahin führt, auch der heutigen Jugend etwas Ähnliches, wenn auch unter abgeänderten Verhältnissen, zu wünschen.

Ich kam als krasser Fuchs daher und fand im A.R.C. eine Gemeinschaft

von Gleichaltrigen, die, abgesehen von der Berufsausbildung, in erheblichem Maße gleiche Ziele verfolgten. Wir lernten die freiwillige Unterordnung, also eine Form des Gehorsams, die weit über der sogenannten Schulzucht steht. Wir lernten aber auch bald darauf die Ausübung der Befehlsgewalt, und wenn sie auch nur in der Betreuung eines Leibfuchses bestand. Und beides, Unterordnung und Überordnung, ging gleichzeitig weiter Hand in Hand. Und wenn ich, um von mir zu sprechen, mehrere Semester Ruderwart war, also ein Amt hatte, das mich in seinem Wirkungskreis über die anderen stellte, so war ich in anderer Beziehung gleichzeitig doch dem vielleicht viel jüngeren Ersten unterstellt. Ja, selbst beim Rudern unterstand ich in der Trainingsmannschaft dem Trainer. Dieser vielseitige Zwang, dem wir uns freiwillig unterwarfen, tat uns zweifellos gut und ich bin, wie gesagt, für diese Schule heute noch dankbar.

Dankbar bin ich auch für die Kameradschaft, die ich dort gefunden habe und die bei der Eigenschaft des A.R.C. als Sport-Korporation nicht nur im korporativen, sondern auch ganz besonders im sportlichen Leben sich zeigte, sei es nun beim Training und Wettkampf, oder sei es bei unseren großen Wanderfahrten, deren eine uns bis Düsseldorf führte. Diese Fahrten waren keineswegs nur gemütliche Wandergondeleien. Wir haben auf ihnen allerhand Unangenehmes erlebt, und es wurden wiederholt starke Anforderungen an den kameradschaftlichen Geist gestellt. Wer sie mitgemacht hat, weis noch etwas davon zu erzählen.

Aber auch in der Korporation hat es schon damals ganz heftige Kämpfe gegeben, und wenn mancher vielleicht im Alter sagt, daß die Anlässe zu diesen Kämpfen heute reichlich unwichtig erscheinen, so ist doch der Kampf das, was das Leben lebenswert macht. Und wenn die Jugend schließlich auch einmal um weniger wichtige Dinge kämpft, die sie selbst aber gerade für sehr wichtig hält, so ist das noch durchaus kein Fehler.

Aber was hat das nun mit dem heutigen A.R.C. zu tun? Denn der A.R.C. ist für mich in diesem Sinne nicht etwa die Alt-Herrenschaft, sondern die Jugend. So möchte ich hier zum Schluß nur einen Vergleich ziehen: es ist so, wie wenn man in der Jugend für eine junge Dame geschwärmt hat und sie nun in späteren Jahren in ihrer Familie wieder besucht. Und wenn man dann bei ihr eine ihr ähnliche Tochter findet, so wacht die Erinnerung an die Jugendzeit in verstärktem Maße wieder auf. Gewiß ist die Tochter nicht die Mutter und das Verhältnis zu ihr wieder mehr das eines Onkels, aber es freut einen doch dann zu sehen, daß die Tochter zwar nicht der Mutter in ihren damaligen Jahren in jeder Beziehung gleicht, aber doch aus demselben Blute und demselben Geiste ist. Und wie wir heute Wert darauf legen, daß eine Familie sich in ihren Kindern und Kinderskindern immer wieder verjüngt, und besonders dann, wenn es sich um eine gute Rasse handelt, so wollen wir auch Wert darauf legen, daß die Gemeinschaft, so sich A.R.C. benennt, sich immer wieder verjünge und sich den veränderten Zeiten anpasse, aber die guten Sondereigenschaften bewahre. Damit soll keine Überheblichkeit gegenüber anderen Korporationen gezüchtet werden, die wiederum ihre Sondereigenschaften pflegen mögen, damit das Leben bunt bleibt, aber ebenso wie ein Familienstolz berechtigt ist, darf auch bei einer guten Korporation ein Stolz auf diese berechtigt sein. Darum komme ich immer noch gern wieder in den Kreis des A.R.C. und freue mich an der Jugend, wie sich ältere Familien-

mitglieder an den Kindern und Kindeskindern freuen. Und wie ich mit einem ſentimentalen Liede angefangen habe, will ich auch mit einem ſolchen ſchließen, das doch etwas Wahres in ſich birgt: „Mit der Jugend mußt du ſchwärmen, um im Alter jung zu ſein.“

Bdbr. Voigt ſchreibt:

Die Stellung der Alten Herren zum A.R.C. iſt äußerſt vielgeſtaltig und kann kurz und einheitlich nicht dargeſtellt werden. Das trifft beſonders zu für die auswärtigen Bundesbrüder. Da kann man nur von ſich ſelbſt reden, um einen einzelnen möglichen Fall zu betrachten.

Meine Stellung als auswärtiger A.H. zum A.R.C. iſt durchaus bejahend. Ich habe ſeit dem Kriege die perſönliche Verbindung mit den Bundesbrüdern ſtets gepflegt, bei keinem Stiftungsfeſt gefehlt und an vielen der übrigen größeren Veranſtaltungen und an Berliner Regatten teilgenommen auch auf Reiſen mehrmals Bundesbrüder aufgeſucht und zu Unterhaltungen beim Abendſchoppen zuſammengerufen. Bei Regattaſiegen, über die ich mich aus Tageszeitungen unterrichtete, habe ich der tapferen Mannſchaft ſtets Anerkennung und Glückwünſche geſchrieben. Viele ältere Bundesbrüder haben mich gelegentlich in Swinemünde aufgeſucht und junge und jüngſte ſind meinen Einladungen in mein Haus gefolgt. So ſtand ich ſeit fünfzehn Jahren in ſtändiger enger Fühlung mit dem A.R.C. In früheren Jahren, da ich in Thüringen weit ab von Berlin lebte, war das nicht entfernt in gleichem Maße möglich. Obendrein beſtand damals auch nicht das gleiche innere Verlangen nach Teilnahme am Leben des A.R.C. wie ſpäter. Mit ging und geht es in dieſer Beziehung ſo, wie es mir eine pſychologiſche Selbſtverſtändlichkeit zu ſein ſcheint:

Der jüngere Menſch, der aus der engen Bindung der aktiven und inaktiven Zeit ſeines Lebens in der Korporation ausſcheidet, gerät wohl immer ſogleich in den Kampf ums Daſein. Mit der Begründung und Feſtigung ſeiner Exiſtenz beſchäftigt, eine Familie zu gründend, allmählich neue geſellſchaftliche Beziehungen anknüpfend, iſt er emſig beſchäftigt mit Gegenwartsaufgaben und -Sorgen, hofft auf eine gute Zukunft und baut ſich ſein Leben auf. Da kann ihm allmählich Zeit und Sinn und auch die wirtſchaftliche Möglichkeit dafür ausgehen, die alten Beziehungen zum A.R.C. und zu den einzelnen Bundesbrüdern weiter zu pflegen. Aber das ändert ſich, ſofern er die Fähigkeit zur Treue beſitzt, mit dem Fortſchreiten der Zeit.

Denn der ältere und alte Menſch, immer mehr und mehr von dem früher Erlebten zehrend, durch ſeine zunehmend retroſpektive Einſtellung vielleicht gehemmt gegenüber der neuartig denkenden Jugend und einſam werdend, erinnert ſich der alten Kameraden, aufgeſchreckt durch die Nachricht von neuen Todeslücken in ihren Reihen, und ſucht die alten Freunde und das Wiederſehen mit ihnen an den Stätten gemeinſamen Erlebens.

Dieſer pſychologiſchen Geſetzmäßigkeit folge auch ich und ſo nehme ich als Auswärtiger gern Anteil an allem, das im A.R.C. geſchieht, und ſehe mit herzlicher Freude alte Freunde wieder, ihnen mit vielem Hallo die Hand drückend, um bald gemeinſam an die alten Zeiten zu denken mit erneutem: „Weißt Du noch?“ und dann die jungen beobachtend mit dem Ergebnis: „Auch feine Kerle!“

Bdbr. Gramberg schreibt:

Ich danke Dir für Deine Aufforderung zur Äußerung über die Stellung der auswärtigen Bdbr. Bdbr. zum A.R.C. Wenn ich mich dabei verspätet habe, so muß Du das entschuldigen, denn hier reißt es mit dem Heideldeidel nicht ab und wenn man Alles allein machen muß, so muß es schön nacheinander gehen. Wir sind hier nur noch ein paar Männerchen und es sind immer dieselben, auf denen alles hängen bleibt.

Nun werde ich versuchen, Dir einiges über das zu sagen, wie ich mich zum A.R.C. stelle, wo ich solange dort weg bin. Was Dir paßt, kannst Du ja herausschälen.

Für mich ist die Gegend um den Zoo und Steinplatz immer so mit Heimatluft umgeben und ich kann ruhig sagen, es geht mir nirgends so wie dort. Da ist man immer zu Hause und wenn man noch so lange fortgewesen ist. Das liegt an nichts anderem, wie am A.R.C. Das sind so geheimnisvolle Bindungen, die man dort mit Menschen und Dingen eingegangen ist, die nicht mehr zu lösen sind. In der Korporation hat man mit gleichgesinnten Seelen die schönsten Jahre verbracht, die Freunde gefunden, denen man sich immer verbunden fühlt und mit denen man nicht zuletzt im Kriege Leid und Freud ausgekostet hat. So ist es kein Wunder, daß man sich dort immer hingezogen fühlt und wenn eine chinesische Mauer dazwischen ist, so denkt man immer daran und hofft, daß die Stätte, d. h. die Korporation, die uns so ans Herz gewachsen ist auch in Zukunft bestehen bleiben und denen nach uns zur gleichen Heimatstatt werden möge.

Nun mein lieber Schnecke, hoffentlich fällt für uns auch einmal die Trennwand, daß man zu Euch kommen kann, wenn es uns paßt. Wenn man an drüben denkt, jetzt besonders, dann geht uns das Herz auf und so grüße den A.R.C. und die Bundesbrüder und alle alten Freunde.

Bdbr. Hoffmann schreibt:

Ja, mein Lieber, das ist solche Sache. Ich soll mich äußern, und zum Schluß fällt alles über mich her. Na, ich bin ja Kummer gewohnt. Nun sage mal, wie denkst Du Dir denn so die Veröffentlichung? Willst Du aus diesem Brief etwas raus nehmen, so verliert er doch eigentlich an Zusammenhang. Und die Stellung? Ja, willst Du etwas über die Auffassung, geldlichen Teil, Erziehung der Jüngern, ideelle Werte oder was? Na, ich werde ich Dir irgend etwas schreiben, davon mußt Du Dir etwas rauspicken. Schriftsteller bin ich nun mal nicht; das geht alles so durcheinander, vielleicht etwas impulsiv, wie es nun mal meine Art ist, vielleicht etwas zu schroff, wie ich schon früher war. Die milde Ruhe des Alters ist eben noch nicht über mich gekommen. Nun mal los. Also, wenn man so etwa zehn Jahre aus dem aktiven Betrieb raus ist und mal ab und zu durch Berlin kommt, und eine Stippvisite im Club- oder Bootshaus macht, dort größtenteils nur Leute sieht, mit denen man keine näheren Berührungspunkte hat, dann geht man, nachdem die wenigen alten lieben Gesichter begrüßt sind, still wieder weg. Kommt man dann wieder nach Hause, fragt man sich, hat es überhaupt noch einen Zweck, daß man im Club bleibt? Dieses tritt besonders an einen heran, wenn am Quartalsersten die obligatorische Rechnung kommt. Ja, dann grübelt man und versucht, sich irgendwelche Punkte für den Austritt mundgerecht zu machen, aber zum Schluß schmeißt man doch den ganzen Salat in die Ecke, macht die Zahlkarte fertig und schickt das

Geld ab. Ja, warum? Das ist eine Frage, die ich mir nun schon oft überlegt habe. Warum? Ist das Treue, ist das Anhänglichkeit, Feigheit zum Entschluß, Spielereien mit Jugenderinnerungen, ein heimliches Spiel mit der Erinnerung an die damalige Ungebundenheit und die unbeschwerte Jugend? Ich weiß es nicht. Und so kommt die Gegenfrage, warum ist man eigentlich unzufrieden mit dem A.R.C.? Ja, sieh' mal, man hört kaum etwas von ihm, und schreibt man, bekommt man keine Antwort, und ist man sonst mal in Berlin, hat man keine Lust sich zu ärgern und möchte die paar Stunden, die man sich mal frei machen kann, unbeschwert sein. Es sind ja noch viele Punkte, die man anführen könnte, die einem heute nicht mehr passen, aber wenn man wiederum ehrlich ist, so muß man dann wohl sagen, daß die Zeiten sich geändert haben. Die heutigen Aktiven haben noch mehr Aufgaben als nur aktiv zu sein. Wohl kann man verlangen, daß sie nicht mit einem Unterseeboot, im getauchten Zustand, durch die Kinderstube gefahren sind, denn es können einem heute manche komischen Dinge passieren, die den alten Leuten nicht ganz eingehen wollen. Liegt das nun teilweise inkorrekte Benehmen nur an der weniger straffen Erziehung der Fuchsmajore, ist es eine Zeiterscheinung oder was ist der Grund?

Andererseits ist es natürlich sehr schön, wenn man in vielen Städten Deutschlands Bundesbrüder trifft, an die man sich anschließen kann, aber das sind ja nun wieder Dinge, die nicht restlos den A.R.C. betreffen. Da fällt mir noch was ein, die Regatten im Sommer! Wie gern wäre man mal zu einer Regatta gefahren, bei der der A.R.C. startet, aber größtenteils ist das nicht möglich, weil man es gar nicht oder zu spät erfährt. Es müßte doch möglich sein, die alten Herren, besonders die in der Regattagegend wohnen, zu benachrichtigen. Ich glaube es kämen sehr, sehr viele Clubbrüder, um ihre Aktiven im Kampfe zu unterstützen und anzufeuern. Es würde sich dadurch so manche Freundschaft anspinnen, die so unterbleibt, denn wir wollen uns ganz klar darüber sein, daß eine Freundschaft von der Regattafahrt, Training oder Hausbesuch besser und länger andauert, als eine offizielle Duzfreundschaft auf Grund der Clubsatzungen. Denn warum besucht heute nach 16/17 Jahren der eine Kriegskamerad den anderen noch, trotz räumlicher und sonstiger Entfernungen und Unterschiede? Diese Freundschaft oder Kameradschaft ist durch die gemeinsame Not, durch das gemeinsame Erleben geknüpft und lebenslänglich gefestigt worden. Nach meiner Auffassung droht dem A.R.C. das Schicksal eines Vereins, der nur durch einzelne Sonder- oder Zweckinteressen zusammen gehalten wird, statt daß er eine Schicksalsgemeinschaft auf engster Basis wird, die im Sturm der Zeit als eiserner Block treuester Kameradschaft zusammengeschweißt ist. Ein Block in dem die Verdienste erprobter Männer rückhaltos und schweigend von den Jüngeren anerkannt und respektiert werden, ein Block in dem die Jugend offen an die Älteren herantreten soll, um von ihren Erfahrungen zu lernen. Der einstige Dünkel vergangener Zeiten ist wohl restlos durch das große Erlebnis unserer Zeit verschwunden, sodaß es auch für die Jugend keine Schande ist, das Alter zu fragen, und das Alter wird sich freuen, wenn die Jugend kommt und ihr gerne auf kameradschaftlicher Basis das geben, was sie wünscht. Wenn diese alte vielleicht verkalkte Sitte wieder geachtet würde, so wird sie sicher nicht zum Schaden der Aktiven und des A.R.C. sein, sondern es wird besonders dem A.R.C. zum Segen ausschlagen.

So, nun ist das Temperament wieder mal durchgeraſt.

Bdbr. Sell ſchreibt:

Von der Anteilnahme des auswärtigen A.H. am A.R.C.

Der Zuſammenhalt einer kleinen, über ganz Deutſchland verſtreuten Schar, die den verſchiedenſten Altersklaſſen angehört, den unterſchiedlichſten Lebensberufen nachgeht, die ſich zum großen Teil untereinander nicht einmal kennt, wäre nahezu unmöglich, wenn nicht innere Bindungen an ein gemeinſames bezw. gleichartiges Erlebnis — die Bedeutung des Erinnerungsfaktor iſt kaum zu überſchätzen — und ein gemeinſames Ideal vorhanden wären. Es gibt kaum eine dem Korporationsweſen vergleichbare Inſtitution, deren Zuſammenhalt ſich auf einer ſo reellen Grundlage, noch dazu ohne die Notwendigkeit oder Möglichkeit einer aktiven Werbetätigkeit, aufbaut. Wenn man dieſe Momente entſprechend würdigt, wird man die Frage des mehr oder minder mangelnden Intereſſes des auswärtigen A.H. A.H. in anderem Lichte ſehen. Ich möchte die Anteilnahme der auswärtigen A.H. A.H. an Fortbeſtand und der Entwicklung des A.R.C. in eine vorwiegend paſſive und aktive unterteilen. Die letztere wird von dem in ſeinem Beruf feſt verankerten und durch ſonſtige örtliche Verpflichtungen ſtark in Anſpruch genommenen auswärtigen A.H. nur in ſeltenen und die rühmliche Ausnahme bildenden Fällen infrage kommen, das vorwiegend paſſive Intereſſe iſt aber ſtärker vorhanden als die Aktivitas und die ortsanweſenden A.H. A.H. glauben, es verwandelt ſich, ſobald die Möglichkeit zu einer Betätigung gegeben iſt, meiſt ſchnell zu dieſen Aktiven. Aber dieſe Möglichkeit muß eben geboten werden.

Ich habe die Gelegenheit gehabt, viele auswärtige Bundesbrüder in ihren Wohnorten kennen zu lernen und wiederzuſehen und mußte immer wieder feſtſtellen, daß die Begegnungen herzlich waren und aus allen Fragen das unverminderte Intereſſe an den Einrichtungen und den Erfolgen des A.R.C. — aber in jener verborgenen (latenten) Form — beſtand, das ſich nun hier durch gaſtfreundliche Aufnahme endlich einmal wieder aktiv zeigen konnte. Es iſt übrigens eine bemerkenswerte Feſtſtellung, daß ſich die auswärtigen A.H. A.H. untereinander häufiger beſuchen als die ortsanweſenden dieſe.

Es bleibt nun die Frage, wie kann das Intereſſe der auswärtigen A.H. A.H. häufiger und ſtärker zur aktiven Mitarbeit geſteigert werden, als es bisher geſchieht?

Zunächſt iſt es wichtig, daß man über Werden und Ergehen der Sache, für die man Intereſſe zeigen ſoll, auch laufend unterrichtet wird. Hierzu genügt nicht nur die Überſendung einer Quartalsrechnung, ſondern es ſind laufende Berichterſtattungen notwendig, wie ſie ja nun jetzt in Form der A.R.C.-Blätter erſtanden ſind und hoffentlich auch erhalten bleiben. Es iſt dabei nicht erforderlich, daß dieſe gedruckten Mitteilungen nun ſehr häufig erſcheinen, im Gegenteil, ihr Wert könnte dadurch ſehr vermindert werden, da der im Berufe ſtehende Bundesbruder heute allgemein ſo mit dem Leſen von Zeitſchriften belaſtet iſt, daß er mit Aufmerkſamkeit nur das ſeltener erſcheinende leſen wird.

Von Bedeutung iſt ferner, daß auch die auswärtigen A.H. A.H. von den wichtigeren Veranſtaltungen rechtzeitig und vorher unterrichtet werden, denn erſtens ſind viele von ihnen beruflich auf Reiſen und zweitens wird mancher ein anderes Vorhaben gelegentlich ſo einrichten, daß er es mit einer Regatta, Bundestag oder dergl. verbinden kann.

Für die berufliche Zuſammenarbeit müſſen beſſere Vorausſetzungen geſchaffen werden, denn durch ſie kann der Zuſammenhalt der A.H.-ſchaft weſentlich geſteigert werden. Solange aber der eine vom anderen nicht weiß, was er treibt, wo er lebt und ſeinen Beruf ausübt, kann dieſe Zuſammenarbeit nicht erzielt werden. Aus dieſem Grunde ſollte ein häufiger berichtigtes Mitgliederverzeichnis auch in dieſer Hinſicht Auskunft geben. Wir wollen uns doch gegenſeitig vorwärts helfen und wir könnten das, weil wir eine ſo kleine Schar ſind, in der einer dem anderen unbedingtes Vertrauen ſchenken kann.

Ausſchlaggebende Aufgabe aber, die m. E. allein für den dauernden Zuſammenhalt ſorgen kann, iſt es, geeignete Zuſammenkünfte zu veranſtalten, zu denen jeder mal gern hinkommen würde. Berlin iſt dafür leider der ungeeigneteſte Ort, und ich erinnere nur an meine Vorſchläge, die ich für die Wahl eines Bundestags-Ortes mehrfach unterbreitet habe. In Berlin wird das Intereſſe des Einzelnen, ſelbſt wenn er ſogar zum Zwecke der Beteiligung an einer A.R.C.-Veranſtaltung nach dort gereiſt iſt, von ſoviel anderen Dingen abſorbiert, daß ſchließlich der urſprüngliche Zweck ganz in den Hintergrund tritt. Aus dieſem Grunde haben ja ſchließlich die anderen Verbände ſich die bekannten, meiſt landſchaftlich oder hiſtoriſch anziehenden Tagungsorte gewählt. Nicht nur der A.R.B. ſondern auch der A.R.C. hat das größte Intereſſe am Wiederaufleben der Bundestage außerhalb Berlins etwa in der Art, wie ſie in Kaſſel ſtattfanden, denn hier lernten die ortsanweſenden A.H. A.H. und Aktiven mehr auswärtige A.H. A.H. kennen als in Berlin und auf das gegenſeitige Sichkennenlernen kommt es doch an. Ich ſchlage daher vor, wenn ein Bundestag nach den vor mir gegebenen Richtlinien ſich in dieſem Jahre nicht durchführen läßt, z. B. eine auswärtige Regatta, die an einem verkehrstechniſch zentral gelegenen Ort ſtattfindet zu einer ſolchen Zuſammenkunft auszubauen.

Ironie im Ruderſport

Bericht von unſerem Olympia-Ruderer Drews.

I. Die 24 Ruderer Grünaus erleben einen Sonntag. Sie rudern vormittags, ſie rudern nachmittags. Eine Kaffeefahrt ſteht auf dem Programm. Ziel: Strandſchloß; ſpielt weiter keine Rolle. Zwei Ruderer ſind für den Nachmittag beurlaubt. Der Ruderer E. hat einen Bruder, welcher konfirmiert wird. Er möchte auch den Nachmittag frei haben —: „Drei Mann ſollen hier fehlen? Das geht nicht!“ Zwei Achter und ein Vierer werden beſetzt. Zwei Mann müſſen, da ſie überzählig ſind, im Motorboot mitfahren, doch Ruderer E. muß rudern. Befremdet ob ſolcher Tatſache, wuchs ihm — wen wundert's? — ein Bärtchen.

II. Die Ruderer Grünaus beſitzen einen Fußball. Er wurde neu angeſchafft. Zum Spielen, verſteht ſich. Zweifellos der richtige Ergänzungsſport für dieſe Recken. Jedoch, wie immer, wenn der Lebensraum zu klein wird, das Volk bricht los (ſiehe Grimm). — — — Zerſchlagene Knöchel, verwundete Schienenbeine, eine Türfüllung zerbrochen, zwei Rieſenlampen in tauſend Scherben, das war das Bild nach der erſten Halbzeit. Die

Spuren dieſer Moritat verſuchte man ſchnell zu verwiſchen, doch die Sonne bringt es an den .... Der eine humpelt, der andere trägt einen Verband am Arm, der nächſte humpelt, der nächſte trägt einen Verband am Bein, der nächſte humpelt uſw... Erfolg: Der Fußball wird vorläufig zu dauerndem Kerker verurteilt. — Nun ſtehen ſie da. Ihre Kräfte wollen ſich austoben. Wo iſt der Ball? „Ach!" — Und da wuchs ihnen ein Bärtchen.

III. Die Ruderer Grünaus ſind umgezogen. Ihre neue Wohnung iſt das Haus des Regatta-Vereins „Oſtbau". Sie wohnen im erſten Stock, über ihnen die Paddler. Letztere ſingen den ganzen Tag. Sind faſt gefürchtet deswegen. Die Ruderer dagegen ſingen nur an kalten, feuchten Abenden als Reagenz auf den Tee mit Rum, der dann gereicht wird, dann aber auch ausgiebig. Vorher baden ſie unter der warmen Duſche. Vier Gasapparate liefern gegen eine Metallmünze drei Minuten warmes Waſſer. Den Ruderer X. befremdete ſolche Einrichtung. Ein Fußtritt ſchuf augenblicklich Abhilfe. Brauſe 3 läuft dauernd. Die Münzen werden dem Wirt zurückgegeben und in Bier umgeſetzt .... — Am Sonnabend war Gaskaſſenleerung. Der gute Apparat wurde wieder zurechtgerückt. Den Ruderern lief es wieder eiskalt über den Rücken und — da wuchs ihnen denn doch ein Bärtchen.

IV. Die Ruderer Grünaus haben einen Trainer. Mit ſeinem Lederzeug und ſeinen Ölhut ſchaut er gar grimmig drein. „Es iſt jetzt ½5 Uhr und noch kein Menſch iſt hier zum Rudern draußen. Die liegen doch ſicher wieder alle zu Hauſe auf dem Sofa und pennen." Ein Bart wächſt. Gegen 6 Uhr erſcheinen die erſten Ruderer. Stumm werden ſie angewieſen, einen Riemenzweier ins Waſſer zu ſetzen. — Der Trainer ſitzt im Boot. Die Kommandos kennen wir von früher. Die Stimmung wird etwas lichter. Doch die nächſte Rotte ſtand nicht am Steg bereit. Sie mußte erſt gerufen werden. Solch ein Wechſel ſieben mal und öfter. Man kann ſich vorſtellen, da wächſt ein ohnehin anger Bart zu einem Fußſack aus.

Und die Moral von der Geſchicht?

Dumpf dröhnt in Grünau das monotone Geräuſch der Bartaufwickelmaſchine.

40 Jahre Akademiſcher Ruder-Club Berlin

ein ſtolzer Begriff und ein beglückendes Gefühl für alle Angehörigen der Korporation, daß die 40jährige harte, kompromißloſe Arbeit zu Erfolgen geführt hat, an die anzuknüpfen Sinn der weiteren Arbeit ſein muß,

40 Jahre lang haben wir unſer Ziel und unſere Aufgabe darin geſehen, uns für die beſonderen Aufgaben und Verpflichtungen des Akademikers der Deutſchen Volksgemeinſchaft gegenüber zu erziehen. Die Forderungen der Jetztzeit beweiſen, daß der Weg, den vor 40 Jahren die Gründer des A.R.C. in jenem Gartenlokal in Spandau zeigten, richtig war. Auf dieſem Wege wollen wir weitergehen. Pflege ehrwürdiger Tradition, Erziehung zu unbedingter Diſziplin, Pflege der Kameradſchaft in korporativem Geiſte, Pflege unſeres ſchönen Ruderſportes. So wie die bisher geleiſtete Arbeit

ihre Anerkennung darin fand, daß die Deutsche Studentenschaft unsere Achtermannschaft mit der Vertretung von Deutschlands Farben im Rudersport auf den akademischen Weltmeisterschaften in Italien beauftragte und am Siegesmast der Regattastrecke in Como die Farben des Dritten Reiches aufstiegen, so wird im gleichen Sinne geleistete Arbeit wiederum ihre Anerkennung finden. Darum kämpfen wir!

40jähriges Stiftungsfest des A.R.C. im traditionsgewohnten Rahmen. Der Damentag als festlicher Auftakt. Feierlicher Höhepunkt die Stiftungsfestkneipe, im inoffiziellen Teil überleitend zum gemütlichen Ausklang, dem Exbummel.

Damentag wie schon seit Jahren in den Festräumen des „Russischen Hofes". Chargen in Wichs. Festliche Stimmung überall. Vaterlandsrede, Vaterlandshoch, die Deutschen Hymnen und kurzes feierliches Schweigen. Dann tritt das Fest in seine Rechte. Es war stimmungsvoll, es war gemütlich. Man verstand sich. Man war vergnügt. Man freute sich. Dazwischen wurde auch getanzt. Es soll recht lange gedauert haben. Hauptsache, wir und die Gäste waren mit dem Verlauf sehr wohl zufrieden. Wer von den Bundesbrüdern leider nicht anwesend sein konnte, soll sich heute schon auf das nächste Jahr präparieren, damit er aus eigener Anschauung sieht, daß der A.R.C. nicht nur Erfolge erzielen, sondern auch Feste feiern kann.

Stiftungsfest-Convent, E.V.-Versammlung unterbrechen den Festesreigen.

Und nun zum unbestrittenen Höhepunkt jedes akademischen Stiftungsfestes, der feierlichen Stiftungsfestkneipe. Im Ratskeller des Charlottenburger Rathauses treffen sich die alten, ewig jung gebliebenen Studenten von damals, mit den Studenten von heute, die allen Widerwärtigkeiten zum Trotz dem Studium noch immer die besten Seiten abzugewinnen verstehen. Unter den Festgästen sehen wir u. a. den Führer des Deutschen Ruderverbandes, Regierungspräsident Pauli und unseren alten Freund und Kritiker vom „Wassersport" Dr. Rauscher, daneben die Vertreter der Bundeskorporationen aus Nah und Fern sowie die Vertreter der hiesigen befreundeten Korporationen.

In der Festansprache steigen noch einmal die stolzen Erinnerungen der letzten Jahre, aber auch die vielfachen Enttäuschungen der letzten Monate auf. Trotzig, zornig beinahe erklingt der Salamander auf unseren A.R.C. mit dem Gelöbnis die Schwierigkeiten überwindend weiter zu arbeiten am A.R.C. und seinen Aufgaben mit dem Ziel „Alles für Deutschland!" Regierungspräsident Pauli, der es sich nicht hatte nehmen lassen, persönlich die Glückwünsche des Deutschen Ruderverbandes in längerer, eindrucksvoller Rede auszusprechen, bat, nicht nachzulassen in unserer bisher erfolgreichen und bestimmt auch weiter erfolgreich bleibenden Arbeit, denn nur dann könnten die Bestrebungen zum Ziele führen, dem Deutschen Volke, harte, ihrer Verantwortung der Allgemeinheit gegenüber bewußte Akademiker zu erziehen. Der A.R.C. könne sich darauf verlassen, daß er in ihm, Pauli, jederzeit einen Befürworter seiner Arbeit finden würde.

In unserem zum Kameradschaftshaus umgebauten Heim in der Englischen Straße fand die Kneipe in dem inoffiziellen Teil ihren Fortgang. Es war wiederum einmal recht spät, als die Kneipe unter den Tisch getrunken wurde. Und nach alter A.R.C.er Sitte ging es nun nicht etwa gleich nach Hause. In alter Tradition fand sich eine immer noch recht ansehnliche Korona zusammen, um in neuen sehr bequemen Stühlen und Sesseln die Ereignisse des Stiftungsfestes und noch dies und jenes kritisch unter die Lupe zu nehmen.

Probatum est, alles wieder voll gewest!

Hans Eduard Krüger.

Familiennachrichten

Es heirateten:

Hans Vokuhl und Frau Suſanne geb. Litſche.
Arnold Lambrecht und Frau Lotte geb. Kohlſaat.
Ernſt Jaſchkowitz und Frau Margot geb. Kleineidam.

Es wurden geboren:

Bdbr. Sell und Frau ein Sohn, Hans Joachim.
Bdbr. Bayer und Frau eine Tochter.
Bdbr. Koenemann und Frau eine Tochter, Hannelore.
Bdbr. Michelis und Frau eine Tochter, Karin.
Bdbr. Bergau und Frau ein Sohn.

Zum A.H. ernannt wurden die Bdbr. Bdbr.:

Hallecker, Henny, Gümbel, Schenck, Schauberger, König II, Wächter, Wittmeyer.

Inaktiviert wurden die Bdbr. Bdbr.:

Schoenian, Drews, Cruſius II, Philippſon.

Examina:

Vollbrecht, Dr.-Ing.
L. Müller, Dr. jur.
Speiſer, Dipl.-Ing.
Romberg, Staatsexamen.
Grau, cand. ing.

Als unterſtützende Mitglieder wurden aufgenommen:

Herr Direktor Blaſe und Herr Direktor Wagner.



Druck: Willfried Deyhle G. m. b. H., Berlin S 42, Ritterſtraße 111.